

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erkennen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag v. E. P. Pillenburg, Gaigertstr. 2.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Bg., Reklamen pro Zeile 40 Bg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Vinding, Buchdruckerei, Gersdorf.

Nr. 72.

Freitag, den 26. März 1915.

9. Jahrgang.

Der Zweck der Uebung.

In diesem Weltkriege ist das sogenannte Völkerrecht in Scherben gegangen. Es hat sich erwiesen, wie zwecklos seine Bestimmungen sind, wenn nicht eine Instanz da ist, die nicht nur auf die Erfüllung der abgeschlossenen Verträge dringt, ihre Ausführung überwacht, sondern auch die Macht und die Kraft besitzt, ihnen gegebenenfalls mit Gewalt Geltung zu verschaffen. Von den Friedensfreunden war ja, wenigstens was die beiden ersten Punkte anlangt, das Haager Schiedsgericht dazu ausersehen. Welche klägliche Rolle es aber spielt, das ist ja längst allen offenbar geworden. Die Vereinigten Staaten hatten mit einigen europäischen Staaten, so mit England und Frankreich, Schiedsgerichtsverträge abgeschlossen. Was diese nützen, und welchen Wert die beteiligten Mächte ihnen selbst zuschreiben, das zeigt ja der Umstand, daß man es nicht für angebracht hält, die jetzt bestehenden Unstimmigkeiten über die Maßnahmen Frankreichs und Englands gegenüber der Beschränkung des neutralen Handels vor ein Schiedsgericht zu bringen.

Fürcht man nach den Ursachen dieses völligen Versagens des Völkerrechts und der abgeschlossenen Schiedsgerichtsverträge, so findet man sie in der Beteiligung Englands am Kriege. England hat bisher, wenn andere Völker im Kriege waren, mit äußerster Entschiedenheit darüber gewacht, daß die internationalen Verträge gehalten werden. Jetzt, wo es selbst mit im Kriege ist, tut es dies selbst nicht. Auch der Grund hierfür ist sehr einfach. Das internationale Recht ist so zugeschnitten, daß es beim Streite anderer unbedingt die Interessen Englands wahrt. Ist es selbst im Kriege, dann können sie unter Umständen ihm lästig werden, und es geht deshalb über sie ohne weiteres zur Tagesordnung über. Daß England bei Abschluß vieler dieser Verträge von vornherein gleich diese Absicht hatte, geht ja aus seinem Verhalten bei ihrem Abschluß hervor. Gerade bei den wichtigsten Bestimmungen veranlaßte es zwar die anderen Mächte, den Vertrag zu unterzeichnen, bezieht sich aber die Ratifikation für eine spätere Zeit bevor, die aber meist nie erfolgte. So konnte es bei Kriegsausbruch, falls das Abkommen verletzt wurde, als Hüterin des Völkerrechts auftreten, während es bei eigenen Kriegen sich auf die nichterfolgte Ratifizierung berufen konnte. Das heißt mit anderen Worten, England kann tun, was ihm beliebt.

Das egoistische Interesse Englands zeigte sich gleich zu Anfang des Krieges, als es sich nicht an die Londoner Seerechtsdeklarationen und die Haager Abmachungen hielt. Am deutlichsten erkennt man jedoch den Zweck der Uebung in der englischen Behandlung der Kongo-Akte. Ein Teil dieses Dokumentes wollte es verhindern, daß bei Kriegen zwischen weißen Völkern dieser in die Kolonien getragen und dadurch das Ansehen der weißen Rasse bei den Eingeborenen vermindert würde. Gerade diesen Teil hat England nicht unterzeichnet. Weshalb es dies nicht tat, zeigt der Angriff auf unsere Kolonien, auf die es damals schon begehrlische Blicke geworfen hatte. Selbst Belgien, das doch zuerst und bisher am meisten die Wucht des Krieges kennen lernte, wollte sich noch an sie halten. Nur England lehnte ab unter dem Hinweis, daß ja Deutsch-Ostafrika feindselige Handlungen gegen die angrenzende englische Kolonie unternommen hatte. Es verschwieg dabei natürlich, daß sein Angriff auf Dares-Salam der Grund der deutschen Maßnahmen war. Auf weitere Beispiele einzugehen erübrigt sich. Nur eins wollen wir noch hervorheben, das ist, daß England unseren in allen seinen Hoheitsgewässern vor Anker liegenden Kreuzer „Dresden“ durch seine Kriegsschiffe zerstören ließ. Klassisch ist die Antwort, die der englische Kommandant gab, als man ihn darauf aufmerksam machte. Er sagte, alles andere würde sich schon diplomatisch regeln. Das kann nur heißen, daß England Chile schon klar machen würde, es habe sich zu fügen, wenn Englands Interesse irgendwo auf dem Spiele stünde. Wie die Dinge sich weiter entwickeln werden, wissen wir nicht. Aber anders kann es nur werden, wenn dort wirklich Englands Vormachtstellung zur See endgültig gebrochen ist. Das geschieht hoffentlich jetzt zum Wohle der Neutralen und zum Zwecke der Schaffung eines wirklichen Völkerrechtes.

Deutsches Reich.

+ Heer und Flotte. Prinz Adalbert von Preußen wurde zum Korvettenkapitän und im Heere zum Major befördert. Der Prinz ist bekanntlich der Sohn unseres Kaiserpaars und steht im 31. Lebensjahre.

+ Tod eines preussischen Landtagsabgeordneten. Torgau, 24. März. Heute früh ist in Zwickau der Landtagsabgeordnete GutsMuths Otto Graf im Alter von 71 Jahren gestorben. Er gehörte dem preussischen Abgeordnetenhaus als Vertreter des Wahlkreises Torgau-Liebenwerda seit 1897 an.

Ausland.

+ Französische Kriegsmüdigkeit. Seit einiger Zeit stellen sich, wie die Turiner Zeitung „Il Momento“ am 23. d. M. aus San Remo meldet, mehrere Hundert französische Deserteure bei den italienischen Grenzbehörden mit der Bitte ein, auf italienischen Boden gelassen zu werden, und erklären, nicht mehr im französischen Heere dienen zu wollen, wegen des furchtbaren

aufreibenden Dienstes in den Schützengräben, und wegen der schrecklichen Verluste, die ihnen die Deutschen fortgesetzt, besonders mit Artilleriefeuer, beibrächten.

+ John Bull hofft auf die — russische Flotte! London, 24. März. Der Marinekorrespondent der „Times“ schreibt:

Im Herbst war es die deutsche Flotte, die die russische Ostseeflotte verhinderte, ein Expeditionskorps über die Ostsee zu bringen oder bei dem Vormarsch der russischen Truppen in Ostpreußen mitzuwirken. Während des Winters festelte das Eis die russischen Geschwader an die Häfen. Deutschland vermochte fast all seine Schiffe zur Verstärkung der Nordflotte heranzuziehen. Jetzt aber dürfte sich die Lage der Dinge verändern. Die russische Flotte ist beträchtlich gewachsen und wird sich vielleicht stark genug fühlen, zur Offensive überzugehen, oder wenigstens Torpedoboots-zeuge zu verwenden. Russland besitzt eine große Zahl von Zerstörern und Unterseebooten, deren Befehlungen viel gelernt haben.

+ Bulgarien wartet weiter ab. Sofia, 23. d. M. zufolge erklärte der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow bei einer privaten Zusammenkunft der Parlamentsmehrheit, daß Bulgarien in seiner abwartenden Haltung verharren müsse bis zu dem Augenblick, wo die Interessen des Landes eine neue Politik erheischen würden. Der Ministerpräsident bezeichnete das Gerücht über einen Wechsel im Ministerium als unbegründet.

Geheimrat Prof. Dr. Adolf Wagner.

Am 25. März feiert Geheimrat Prof. Dr. Adolf Wagner seinen 80. Geburtstag. Er ist einer der bedeutendsten Vertreter der deutschen nationalökonomischen Wissenschaft. Geboren wurde er am 25. März 1835 zu Erlangen als Sohn des Physiologen Rudolf Wagner. Sein jüngerer Bruder ist der bekannte Geograph Hermann Wagner. Die Grundlage zu seinen wissenschaftlichen Erfolgen legte Adolf Wagner auf den Universitäten zu Göttingen und Heidelberg. 1858 wurde er Lehrer der Nationalökonomie an der Handelsakademie in Wien. 1863 siedelte er nach Hamburg über, um dort als Lehrer an der kaufmännischen Fortbildungsanstalt zu wirken. 1865 wurde Wagner als Professor der Statistik an die Universität Dorpat, 1868 für die staatswissenschaftlichen Fächer nach Freiburg und 1870 nach Berlin berufen, wo er seitdem in großem Segen gewirkt hat. Neben seiner Lehrtätigkeit hat Wagner eine überaus reiche Tätigkeit als fachwissenschaftlicher Schriftsteller entwickelt. Die Zahl seiner Abhandlungen über alle möglichen Gebiete seiner Spezialwissenschaft ist fast unübersehbar. Als Hauptwerke sind besonders hervorzuheben seine „Grundlegung der politischen Ökonomie“ und seine „Finanzwissenschaft“. Wagner ist ein Hauptvertreter des sogenannten „Staatssozialismus“, so forderte er bekanntlich vor allem die Verstaatlichung der Eisenbahnen und des Versicherungswesens. Seit 1881 betätigte sich Wagner auch am politischen Leben und stand längere Zeit dem christlichen Sozialismus nahe. 1882–85 war er konservatives Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, und trat als solches vor allem für das Tabaksmonopol ein als Grundlage einer umfassenden Arbeitsversicherung. In der Folgezeit ist er von der politischen Arena wieder mehr und mehr zurückgetreten und lebt ausschließlich seiner Wissenschaft. Möge dem gelehrten Mann noch ein langer, reichgeegneter Lebensabend beschieden sein.



Kleine politische Nachrichten.

+ In einem Glückwunschtelegramm an Enver Pascha zu den glänzenden Erfolgen an den Dardanellen bat Kaiser Wilhelm den türkischen Kriegsminister und stellvertretenden Oberbefehlshaber, dem tapferen Kommandanten der Besatzungen an den Dardanellen, Dschawid Pascha, ebenfalls seine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln.

Einer Meldung der „Bf. Ztg.“ zufolge wird der im Reichstage angekündigte neue Militärverordnungs-Gesetzentwurf den Bundesrat schon in nächster Zeit beschäftigen. Dem Reichstage selbst werde er gleich nach Ostern zugehen.

Den auf den kaiserlichen Werten beschäftigten Arbeitern wurde vom Reichsmarine-Amt eine Kriegs-Teuerungszulage bewilligt. Laut einer Entschliessung der römischen Kurie findet die Aufstellung der Kandidatenliste für die Erzbischofswahl in Gnesen-Posen nicht durch das dortige Domkapitel statt, sondern die Befragung des erzbischöflichen Stuhles wird durch direkte Verhandlungen zwischen Berlin und Rom erledigt werden.

Nach langjähriger Tätigkeit sind aus der Redaktion der „Köln. Bzg.“ Dr. Julius Bachem und der Auslandskorrespondent Dr. Drefemann ausgeschieden. Nachfolger des ersteren wurde der frühere Abgeordnete Dr. Karl Bachem, ein Bruder des Verlegers der Zeitung.

+ Der am 23. d. M. von Rotterdam nach London fahrende Dampfer „Batavier 4“ beförderte auf den Rat der holländischen Regierung keine Lebensmittel; die „Batavier“-Linie wird den Dienst vorläufig in dieser Art fortsetzen.

+ Die französische Regierung erbot sich, einer Neuporter Reuter-Meldung gemäß, die Baumwollfabrik der „Dacia“ zu kaufen, da festgestellt wurde, daß sie Eigentum von Amerikanern ist.

+ Zum Chef des englischen Generalstabes wurde der Generalmajor William Robertson ernannt.

Dem „B. L.“ wird aus Wien gemeldet, daß der französische General Pau längere Zeit in Barchon Aufenthalt nehmen werde; es heiße, daß ihm das Militärkommando im Barchon-Bezirk provisorisch übertragen werden solle.

+ Im südafrikanischen Unterhaus wurde ein Antrag des ehemaligen Burenführers Herzog, das Kriegsrecht aufzuheben, sobald die Indemnitätsbill angenommen worden sei, abgelehnt. Ferner kündigte der Minister Smuts an, die Regierung beabsichtige, von den gefangenen Buren die Mannschaften freizulassen, wenn die Indemnitätsbill angenommen sei.

Aus dem Reiche.

+ Deutsche Hilfe für Lody. In den letzten Tagen weilten in Lody verschiedene Mitglieder des Deutschen Zentral-Hilfskomitees für die von den deutschen Truppen besetzten Teile Russisch-Polens wie auch des in Posen gebildeten Landes-Komitees, u. a. der Direktor der Dresdner Bank Herbert Gutmann, geschäftsführendes Mitglied des Präsidiums des Deutschen Zentral-Hilfskomitees, ferner Prinz Czartoryski-Siedler, Herr von Mysielski-Salomo und Bankdirektor Hacia-Polen. Die Genannten haben nach eingehender Feststellung der Verhältnisse in Lody und nach Beratung mit Persönlichkeiten aus allen Kreisen der Bevölkerung mit Genehmigung des deutschen Polizeipräsidenten beschlossen, dem Bürgerkomitee der Stadt 125 000 M., davon 100 000 M. aus Mitteln des Deutschen Zentral-Hilfskomitees und 25 000 M. aus der Sammlung des Posener Landeskomitees zur Verfügung zu stellen. Das Geld soll verwandt werden zur Deckung des Fehlbetrages der in Lody errichteten Volksschulen, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses und zur Anlegung neuer, auch ritueller jüdischer Küchen. Beide Komitees haben außerdem an verschiedenen anderen Orten des deutschen Verwaltungsgebietes im ganzen etwa 200 000 M. zu gleichen Teilen aus dem Ertrag ihrer Sammlungen an Ausschüsse verteilt, die die Gewähr für eine sachgemäße Verwendung im Interesse der Allgemeinheit der bedürftigen Bevölkerungsschichten bieten.

Kartoffel- und Mehlhamster. Als kürzlich angeordnet wurde, in allen Haushaltungen die Kartoffel- und Mehlvorräte festzustellen, hat gewiß mancher über die „Belästigung“ gemurmelt. Daß unsere Verwaltung indes sehr gut daran getan hat, die Zahlung vorzunehmen, wird jetzt nach und nach durch die amtlichen Feststellungen bekannt; denn einzelne Familien haben in geradezu unerhörter und unverständlicher Weise eingehamstert. So wurde z. B. nach Meldungen Berliner Blätter in Berlin-Kantow festgestellt, daß 18 Haushaltungen zusammen 789 Zentner Kartoffeln besaßen. Auf eine dieser Familien entfielen also 43 Zentner der unentbehrlichen Knollenfrucht. Zwei Haushaltungen hatten je über 95 Zentner und eine sogar 200 Zentner. Was wollen städtische Familien mit solchen Vorräten, die selbst von sehr starken Haushaltungen nicht aufgebraucht werden können? Die Folge wird sein, daß die Früchte in einiger Zeit verderben und so der menschlichen Nahrung für immer entzogen sind. Denn das sollte man doch selbst in städtischen Haushaltungen wissen, daß Kartoffeln über den Sommer hinweg sich nicht halten lassen. — Ein Seitenstück hierzu wird aus der sächsischen Amtshauptmannschaft Chemnitz berichtet. In der letzten Sitzung des dortigen Bezirksausschusses berichtete der Amtshauptmann, daß im Bezirk Chemnitz 1788 Zentner Roggen- und Weizenmehl im Privatbesitz festgestellt worden sind, bei einzelnen kleinen Familien wurden bis zu fünfzehn Zentner Mehl ermittelt. Ein Verbot des Kuchenbackens mußte sehr schnell erlassen werden, weil mit Einführung der Brotkarten der Kuchen- und Zwiebackverbrauch ungeheuer anstieg! In der Zeit vom 22. bis zum 28. Februar wurden in den Chemnitzer Landgemeinden 8501, in Limbach 682 Kilogramm Mehl zum Kuchenbacken und 2812 und 765 Kilogramm Mehl zum Backen von Zwieback verwendet. Nach der Einführung der Brotkarten stieg der Mehlverbrauch infolge des vielen Kuchenbackens in den Landgemeinden auf 3887 Kilogramm, in Limbach auf 731 Kilogramm. Mit dem Zwieback war's ähnlich. Ganz toll hat man in einem Hause gewirtschaftet, wo zu einer Kindtaufe 29 Kuchen gebacken wurden! — Wenn so der Unverstand und die Rücksichtslosigkeit von einzelnen auf die Spitze getrieben wird, soll man sich nicht wundern, wenn die Behörden zu strengen Maßnahmen greifen müssen.

Keine gestärkte Wäsche mehr. Der Rat der Stadt Leipzig hat laut „Münd. N.“ ein Verbot der Verwendung von Brot und Mehl zu technischen Zwecken erlassen und u. a. auch die Verwendung von Weizenstärke und von Mischungen, die solche enthalten, zum Stärken von Wäsche und anderen Gegenständen verboten. Auch dürfen Klebstoffe, insbesondere sog. Kleister, nicht aus Getreidemehlen hergestellt werden. — Viele Herren würden es sicher sehr dankbar begrüßen, wenn der Krieg sie für immer von der namentlich im Sommer so graujamigen Mode der gestärkten Wäsche befreien würde.

Den Müttern der Gefallenen.

Wenn siegreich heim die Heere kehren,
Und euer Sohn lebt nicht zurück,
Woh! fließen bitter heiße Tränen
Um das verlorne Mutterglück.
Von Siegeszuversicht durchdrungen
Zog stolz zum heiligen Kampf er aus;
Den Helden hat der Tod bezwungen
Fern von der Heimat trautem Haus.

Doch blick' empor, du Aug' voll Tränen,
Wach auf, du Herz, von Garm so müd!
Willst nicht des Trostes Worte hören,
Den Jubel, der das Volk durchglüht?
Hörst nicht das feierliche Tönen,
Das durch die deutschen Lande klingt,
Wie man des Volkes tapfern Söhnen
Nun Ruhm und Dankeslieder singt?

Wie man sie preist, die Heldensöhne,
Des Vaterlandes Stolz sie nennt?
Hörst du des Liedes heilige Töne,
Das deinen Sohn als Sieger kennt?
Auch ihm ist ja der Kranz gewunden,
Den man den tapfern Siegern wand;
Er hat den schönsten Tod gefunden,
Den Heldentod fürs Vaterland.

Und ruht er auch in fremder Erde
Fern von dem teuren Heimatland,
So muß ihm doch zur Heimat werden
Der fremden Erde fernster Strand;
Denn treue Liebe weiß zu finden
Auch seine letzte Ruhestatt
Und wird ihm Ruhmestranze winden
Vom grünen deutschen Eichenblatt.

Und wenn zu seinem Grabe wallen
Die Enkel noch in später Zeit,
Dann zeugen sie, daß er gefallen
Für seines Volkes Herrlichkeit.
Drum weiche, Schmerz, verstummet, Klagen,
Wach auf, du Herz, von Garm so müd!
Dein Sohn lebt fort in spätesten Tagen,
Ihn preist einst noch des Volkes Lied!

E. W.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 24. März 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt. Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-a-Mousson wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn streitig zu machen versuchte, zurückgeworfen.

Erneute feindliche Angriffe nordöstlich von Badonviller und am Reichsaderkopf brachen in unserem Feuer zusammen.

Am Hartmannsweilerkopf wird zurzeit wieder gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von Memel verfolgten Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuteten 3 Geschütze und 3 Maschinengewehre und jagten dem Feinde viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab.

Bei Saugjargen, südwestlich von Tauraggen und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Nordwestlich von Ostolenta scheiterten mehrere russische Angriffe. Hier nahmen wir dem Feinde 20 Offiziere, über 2500 Mann und 5 Maschinengewehre ab.

Auch östlich von Plock mißlangen mehrere feindliche Vorstöße.

Das deutsche Heer zollt herzlichen Dank der tapferen Besatzung von Przemyśl, die nach vier opfervollen Monaten der Verteidigung nur der Hunger niederzwingen konnte.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 24. März. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 24. März 1915. Im westlichen Karpatenabschnitt hat sich an der Front bis zum Ujsofer Paß eine Schlacht entwickelt, die mit großer Heftigkeit andauert. Starke russische Kräfte gingen zum Angriff über, um die Höhenstellungen wieder erobert zu bekommen.

Zwischen Pruth und Dnjester kam es im nördlichsten Teil der Bukowina zu mehreren Gefechten, in denen der Feind aus einigen Orten vertrieben wurde und gegen die Grenze zurückweichen mußte. Die nördlich Czernowitz jenseits des Pruth liegenden Ortschaften, die dem Feind als Basis für Unternehmungen gegen die Stadt dienten, sind vom Gegner gekläubert.

In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Die bei Ofinow am unteren Dunajec eingebaute Kriegsbrücke der Russen wurde gestern durch unsere Artillerie zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Ueber die letzten Stunden der Festung Przemyśl.

Wien, 24. März. (W. L. B.) Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Die letzten beiden aus Przemyśl entkommenen Flieger berichteten folgende erschütternden Einzelheiten über die letzten Stunden der Festung: Der Gesundheitszustand der Besatzung war, wenn man den außerordentlichen Umständen Rechnung trägt, recht gut zu nennen. Die letzten Wochen aber füllten die Spitäler immer mehr infolge der furchtbaren Entbehrungen mit vor Hunger erschöpften Leuten. Fast jeder zweite Mann war im Spital. Vor dem letzten Ausfall am Vormittag erhielten die Leute je zwei Konserven. Sie säuberten sich heißhungrig darauf. Mancher ausgehörrte Wagen konnte das ungewohnte Maß von Nahrung nicht mehr vertragen. Es gab Erkrankungen, sogar Todesfälle. Alle Pferde waren schon geschlachtet und verzehrt. Zuletzt kamen die Generale an die Reihe. Der letzte Hafer wurde zu Schrot zermahlen und zugleich mit Pferdefleisch an die Hungernden für die Zeit vor der Uebergabe verteilt, bis die Russen für sie weiter zu sorgen hatten. Man erzählt, daß man dem Kommandanten am Sonntag eine gebratene Brieftaube aufgetragen habe, daß einzige, was es außer Pferdefleisch noch gab. General Ruzmanek wies den Braten ab und schickte ihn den Schwerkranken im Spital.

+ Die Wahrheit über den Untergang unserer „Dresden“.

Berlin, 24. März. (Amtlich.) Der Kommandant S. M. S. „Dresden“, der mit der Besatzung des Schiffes an Bord eines chilenischen Kreuzers in Valparaiso eingetroffen ist, berichtet dienstlich folgendes:

Am 14. März vormittags lag S. M. S. „Dresden“ zu Anker in der Cumberland-Bucht der Insel Juan Fernandez. Hier wurde das Schiff von den englischen Kreuzern „Kent“ und „Glasgow“ und von dem Hilfskreuzer „Orona“ angegriffen. Der Angriff erfolgte aus einer Richtung, in der S. M. S. „Dresden“ nur ihre Heckgeschütze verwenden konnte. „Dresden“ erwiderte das Feuer, bis alle verwendbaren Geschütze und drei Munitionstürme unbrauchbar geworden waren. Um zu verhindern, daß das Schiff in Feindeshand fiel, wurden Vorbereitungen zum Versenken getroffen, und gleichzeitig ein Unterhändler auf „Glasgow“ gesandt, der darauf hinwies, daß man sich in neutralen Gewässern befände. Da „Glasgow“ trotz dieses Neutralitätsverweises den Angriff fortsetzen wollte, wurde S. M. S. „Dresden“ gesprengt und versank um 11 Uhr 15 Minuten mit wehender Flagge, während die Besatzung drei Hurras auf S. M. den Kaiser ausbrachte.

Hiermit ist die von englischer Seite gebrachte Darstellung, daß S. M. S. „Dresden“ unter Hissen der weißen Flagge kapituliert habe, nicht zutreffend. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes der Marine (gez.) Behnke. (W. L. B.)

+ London, 24. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Santiago de Chile vom 22. März: Die Besatzung des Kreuzers „Dresden“ wird durch einen chilenischen Kreuzer nach der Insel Quiriquina bei Talcahuano ge-

bracht werden, wo sie bis zum Ende des Krieges interniert werden soll.

+ Unsere Seestreitkräfte bei Memel.

Berlin, 24. März 1915. (Amtlich.) Bei den Kämpfen nördlich Memel haben unsere Seestreitkräfte die Operationen von See aus unterstützt. Dabei wurden am 23. März vormittags Dorf und Schloß Polangen beschossen und im Laufe des Tages die Straße Polangen-Elbau unter Feuer gehalten. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes der Marine (gez.) Behnke. (W. L. B.)

+ Falsche Gerüchte über Kronprinz Rupprecht.

München, 24. März. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Die in der ausländischen Presse erschienene Meldung von einer angeblichen schweren Verwundung Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen Rupprecht von Bayern ist frei erfunden. Sr. Kgl. Hoheit befinden sich vollkommen wohl.

+ Fliegergefechte.

Amsterdam, 23. März. „Telegraaf“ meldet aus Bergen-op-Zoom: Die Deutschen haben ein englisches Flugzeug bei Westcapelle herabgeschossen.

Paris, 23. März. Einer Meldung der Agence Havas zufolge wurde gestern Abend ein deutsches Luftschiff über Trappes-Bal, Creil und Villers-Cotterets gemeldet; aber es kam nicht über Paris. Um 11 Uhr 40 Minuten war der Alarm in Paris beendet, und die Beleuchtung wurde sofort wieder hergestellt.

Romanshorn, 24. März. Gestern Abend 8 Uhr überflog ein Flieger Romanshorn. Das Geräusch des Motors war deutlich zu hören. Das Flugzeug muß mit Scheinwerfern ausgerüstet gewesen sein, denn man sah mehrfach Lichtbündel die Wolken beleuchten und den See spiegeln abhaken. Das Geräusch des Motors entfernte sich allmählich quer über den See. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Friedrichshafen zugehörigen feindlichen Beobachter. Das ganze deutsche Seeflotten wurden alle Lichter ausgelöscht. Wahrscheinlich war der Flieger vom Elgg her angemeldet worden.

+ Beabsichtigte englische Blockade von Jeebrügge?

Frankfurt a. M., 24. März. Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Die „Tijds.“ meldet aus Sluis, daß seit gestern Morgen englische Kriegsschiffe vor dem Hafen von Jeebrügge kreuzen. Es handelt sich hier augenscheinlich um eine Art Blockade des Hafens von Jeebrügge als Antwort auf das Ausbringen von niederländischen Schiffen mit Fracht nach England.

+ Unser U-Boottieg.

London, 23. März. Der Dampfer „Concord“ aus Whitby ist bei dem Leuchtschiff „Royal Sovereign“ torpediert worden. Die Besatzung von 26 Mann wurde in Dover gelandet.

London, 23. März. Nach dem Wochenbericht der Admiralität wurden in der Woche vom 10. bis zum 17. März acht britische Handelsschiffe mit 22 825 Tonnen Bruttogehalt torpediert und versenkt. Drei Schiffe, die torpediert wurden, erreichten den Hafen, 1539 (?) Schiffe fuhr ab und kamen an. Seit Beginn des Krieges sind 96 Handelsschiffe verloren gegangen, 54 von ihnen wurden durch Kreuzer, 12 durch Minen und 30 durch Unterboote versenkt. Fischerfahrzeuge sind in der Zählung nicht begriffen. Die „Zuverlässigkeit“ der englischen Admiralsberichte ist längst mehr als genug bekannt.

+ Dampfer und Flugzeug.

London, 24. März. „Hogds.“ melden: Der Dampfer „Pandion“, aus Southampton von Rotterdam kommend, berichtet, daß er am 21. März, vormittags 11 Uhr 25 Minuten zwölf Meilen nordwestlich des Leuchtschiffs „Noordhinder“ von einem deutschen Flugzeug angegriffen wurde, das eine Bombe abwarf, die einige Fuß neben Steuerbord in die See fiel. „Pandion“ schoß Feuerpfeile ab und gab Notsignale, worauf das Flugzeug in östlicher Richtung wegschlug, aber nach einer halben Stunde wieder zurückkehrte und sechs Bomben abwarf, die einige Fuß vom Schiff herabfielen. Das Flugzeug fuhr dann nach Osten weg.

+ Die englisch-französischen Verluste bei dem Dardanellen-Angriff am 18. März.

Dardanellen, 23. März. Nach hier gemachten Aufstellungen sind die Verluste des Feindes am 18. März auf 134 Geschütze und 1200 Tote zu schätzen, darunter alle 50 Tote auf dem Schlachtschiff „Inflexible“.

+ Griechenland und die Ereignisse bei den Dardanellen.

Athen, 23. März. Die eskalante Niederlage der Alliierten bei den Dardanellen macht hier den größten Eindruck. Die Presse freut sich, daß griechischerseits keine Schiffe mitmachen, da man wahrscheinlich große Schiffsverluste zu beweinen hätte. Außer den sieben teils gesunkenen, teils havarierten Schiffen der Alliierten sind

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Wachter nicht gelassen.)

85

„Run schmunzelte der Alte, gab ihr mit dem Ellenbogen einen Stoß und rief: „Du verdammte Schmeichelei! — Well, dann muß ich mir wohl abknipsen lassen.“

„Ich gebe dir ein Briefchen mit.“ bemerkte Klenckchen eifrig, damit Fritz und kein anderer die Nachrichten macht.

„Und mir um den Bart geht — smartes Mädel, ich durchschaue deine Tricks! Aber du sage, ich bin Menschenkenner und finde bald aus, ob dieser Könnchen ein so feines Mädel wie meine Nichte verdient oder nicht.“

„Run lachte Klenckchen und meinte, sie sehe dieser Prüfung ihres Geliebten mit Seelenruhe entgegen.“

Ihre Zuversicht trog sie nicht. Als der Onkel aus dem Atelier zurückkam, reichte er Klenckchen die Hand und sagte: „Ich gratuliere dich, dein Fritz ist a fine fellow, dem würde ich ohne Bedenken meine eigene Tochter zur Frau geben, wenn er sie haben wollte.“

Dassels ehrlicher Natur widerstrebte es, auf Umwegen dem Schwager beizukommen. In allen schwierigen Lebenslagen galt für ihn die Regel: Man soll den Stier sofort bei den Hörnern packen. Dazu bot sich ihm schon am Abend nach dem Atelierbesuch die Gelegenheit. Er hatte gemeinsam mit den Kleinschmidts das Abendbrot verzehrt, dann verschwand Klenckchen, um — wie sie sagte — noch eine Sonate einzulüben, und nun war für den ehrlichen Heiratsmakler die Bahn frei. Dem abgehenden Mädchen nachblickend, sagte er, sobald sich die Tür hinter ihr geschlossen: „Das arme Ding hat Liebestummer. Well, what's the reason — ich wollte sagen — was ist der Grund von eurer Abneigung gegen den jungen Mann, den sie liebt?“

Kleinschmidt räusperte sich heftig und antwortete dann barsch: „Ein sehr einfacher: Meine Tochter kann nicht die Schwiegertochter von Portiersleuten werden.“

„Aber sie will doch nicht den Portier, sondern —“

„Einen Photographen heiraten — auch das paßt uns nicht.“

„Mag sein, aber ihr Amerikaner versteht nicht unsere deutschen Verhältnisse. Durch eine Heirat mit dem Photographen sagte sich Klenckchen von ihrer Schwester los; denn es ist ganz ausgeschlossen, daß der Rittmeister Graf Gerod mit einem Schwager verkehren kann, der Photograph ist.“

„Warum kann er nicht? Er verkehrt doch mit dich und nimmt — wie ich höre — sogar eine Unterstützung von dich an?“

Kleinschmidts Gesicht rötete sich in bedenklicher Weise, und er rief in ärgerlichem Tone: „Herrgott, das ist doch ein ganz anderer Fall. Als Kommerzienrat und Stadtrat, als Inhaber einer hochgeachteten Firma nehme ich doch eine Stellung in der Welt ein.“

„Well, aber dieser Fritz Könnchen ist noch jung und kann es noch weit bringen.“

„Mag sein“, antwortete Kleinschmidt, „aber darauf können wir nicht warten. Uebrigens ist es unsere Elternpflicht, Klenckchen vor einem dummen Streich zu bewahren; sie wird eine glänzende Partie machen, sobald wir ihr diese Schurke aus dem Kopfe getrieben haben. Ich bitte dich dringend, lieber Schwager, sie nicht in ihrer Torheit zu bestärken. Sie soll uns einen Schwiegerjohn zuführen, auf den wir stolz sein können, nicht aber einen armen Schläder, der auf unser Geld spekuliert.“

Der Amerikaner durchwühlte seinen struppigen Bart und sagte dann mit mühsam verhaltener Erregung: „Well, I declare, I'll be on dem Holzweg und geht ganz verteuft in die Irre. Anna hat gar keine Schurken in ihrem korean Kopf. Sie liebt diesen Könnchen und wird keinen anderen Mann heiraten, that's sure and certain. Und ihr tut auch dem Photographen unrecht, der will nicht euer Geld, sondern nur das Mädel.“

„Rappertapp“, unterbrach ihn Kleinschmidt grob, „bitte, reden wir von was anderem! Wir kennen unser Kind besser als du und wissen genau, was wir in diesem Falle zu tun haben.“

Erne war mit peinlichen Gefühlen dem Gespräch geflohen, jetzt glaubte sie ihres Mannes Härte etwas mildern zu müssen und bemerkte gegen den Bruder gewendet:

„Es spricht für dein gutes Herz, lieber Karl, daß du dich Klenckchen annehmen, aber Christ hat recht: Im Alter von 17 Jahren besitzt ein Mädchen noch nicht Verstand und Erfahrung genug, um Menschen und Verhältnisse

richtig beurteilen zu können. Außerdem führte Klenckchen Heirat mit diesem Könnchen nicht nur einen unheilbaren Bruch zwischen den beiden Schwestern, sondern auch eine Störung unseres häuslichen Verkehrs herbei; denn unser Schwiegerjohn, der Graf, würde unser Haus nicht besuchen, wenn er befürchten müßte, mit dem Photographen oder gar dessen Eltern und Geschwistern zusammenzutreffen.“

Der Amerikaner stierte eine Weile nachdenklich auf den Boden, dann erhob er sich: „Es tut mich leid um die arme Anna“, sagte er bewegt. „Sie wird vielen Kummer tragen müssen; hoffentlich ist sie stark genug dafür. — Eines nur will ich dich, liebe Schwester, noch sagen, bevor ich abreise: Du fürchtest deine Tochter, die Gräfin, und deinen Schwiegerjohn, den Grafen, zu verlieren, wenn Anna keine glänzende Partie macht. Well, ich verstehe nicht auf Prophezeiungen, aber sehr gut auf die Menschen, und ich glaube: Ihr habt die beiden schon verloren. Ja, mir scheint, daß, wenn Klenckchen — wie ihr es wünscht — einen Grafen oder Prinzen heiratet, ihr beide Kinder erliert.“

„Run lachte Kleinschmidt so laut auf, als wolle er den lachlustigen Amerikaner verhöhnen.“

Dieser blickte ihn ernst an und sagte: „Well, ich wünsche dich, lieber Schwager, ganz aufrichtig, daß du nach dem Tag meine Vorhergabe noch wirklich verlassen können. Fare well, liebe Schwester — wir sehen uns schwach wieder! Morgen reise ich ab.“ — Er streckte ihr die Hände mit traurigem, teilnahmvollem Blick entgegen. Trine wurde es schwer ums Herz. Sie umhalsste den großen künftigen Bruder, tauchte einen Kuß mit ihm aus und sagte mit halberbrechender Stimme: „Bis wohl, Karl! Bis es dir gut geht!“

Jetzt trat Klenckchen ins Zimmer, blickte den Onkel an und als dieser traurig den Kopf schüttelte und ihr gemächlich die Hand bot, schrie sie auf und sank an seine breite Brust.

„Poor darling“, sagte der Alte leise, „I can't help you now. Aber wenn du bist in Not, dann laß mir's wissen.“

Er küßte die Schluchzende auf den Scheitel, legte sie sanft in die Arme ihrer Mutter und verließ rasch das Haus.

Fortsetzung folgt.

alle übrigen am Tage der Beerdigung zogen kampfbereit
beisammen und bestanden teilweise nur noch geringen Ge-
schwund.

+ Mit der ganzen Besatzung gesunken.

London, 24. März. Die Verluste der Admiralität
vom 23. März berichtet, daß der Trawler „Oino“ im
Golf von Smyrna auf eine Mine gelaufen und mit der
ganzen Besatzung gesunken ist.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 24. März. Ueber den russischen Einbruch in
Memel wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus dem öst-
lichen Hauptquartier unter dem 22. März berichtet: Da
dieses Gebiet mit dem Kriegsschauplatz in seinem organischen
Zusammenhang steht, bezweckte der russische Einbruch lediglich
die Plünderung dieses Landstriches und die Verfolgung der
Zivilbevölkerung. Diese eskalante grobe Verletzung des
Völkerrechts forderte sofortige Gegenmaßnahmen von unserer
Seite heraus. U. a. ist die der Stadt Suwalki auferlegte
Goldkontribution auf 100 000 Mark erhöht worden. Zur
Sicherung des pünktlichen Eingangs dieser Summe sind
10 vornehme Bürger als Geiseln in Gewahrsam genommen
worden. Eine weitere Antwort auf den räuberischen Ueber-
fall war das Bombardement von Grodno durch unsere
Flieger. Weitere Vergeltungsmaßnahmen werden in Kürze
folgen.

Berlin, 24. März. Ueber das Verfehlen von französischen
Fliegerbomben auf Verwundetenzüge heißt es in einem
Befehlertelegramm der „Morgenpost“: Als am Dienstag
Nachmittag Verwundetenzüge in den Bahnhof Mühlheim ein-
trafen, fielen auf das Bahnhofsgelände mehrere von fran-
zösischen Fliegern geworfene Bomben nieder; sie explodierten
nicht. Es hat fast den Anschein, als ob die französischen
Flieger es auf die Verwundetenzüge abgesehen hätten,
denn als diese in den Bahnhof Freiburg einfuhren, fielen in
der Nähe des Bahnhofes ebenfalls mehrere Bomben nieder.
Sie plagten in den Anlagen des Stühlinger Stadtteils ohne
Personen zu verletzen. Die Mehrzahl der in den Zügen be-
findlichen Verwundeten waren Franzosen, die in große Auf-
regung gerieten und von dem Vorgehen ihrer eigenen Land-
wehr wenig erbaut waren.

Berlin, 24. März. Von der holländischen Küste wird
dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Bei einer Uebungsfahrt auf
dem Flugplatz Brooklands ist der englische Fliegerkapitän
Rane verunglückt. Er stürzte aus großer Höhe ab und war
sodort tot.

Brüssel, 24. März. (W.B.) Wie die Blätter melden,
brach in Wepion bei Namur ein Waldbrand aus, der großen
Umfang anzunehmen drohte. Das Feuer wurde dank dem
Eingreifen deutscher Bandsturmleute bald gelöscht, sodaß
nur einige Hektar Wald zerstört wurden.

Moskau, 24. März. (W.B.) „Rakhoje Slovo“
erfährt aus Kuldin: Nach den Berechnungen des hiesigen
japanischen Offiziers besitzten die europäischen Staaten seit
Beginn des Krieges in Japan für etwa 460 Millionen Yen
Kriegsmaterial.

.. Verschwendet kein Brot! ..
— Jeder spare, so gut er kann! —

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 25. März. Ein angeblicher Kapitän
S., der hier und im Kreise die Einwohner brandschakte,
wurde entlarvt und verhaftet. Der Schwindler nennt sich
Joh. Müller aus Bremen und ist in Wirklichkeit nur
Steuermann.

Postalisches. Die Versendung mehrerer Pakete
mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 29. März bis
einschl. 3. April im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

Die Osterferien. Die Osterferien sind für die
Schuljugend der Versetzung wegen stets besonders wichtig,
und in den meisten deutschen Bundesstaaten fällt zum Früh-
lingsbeginn der Schluß des Schuljahres. In diesem Kriegs-
jahr haben unsere Knaben und Mädchen schon ereignisreiche
Wochen, in welche das Leben tüchtig eingegriffen hat, hinter
sich. Die Kriegszeit hat für sie nicht unerhebliche, aber
gering getragene Veränderungen in der Lebensweise mit sich ge-
bracht, das Kriegsbrot hat ihnen eindringlich gezeigt, was
allen Deutschen jetzt am höchsten steht, daß die kleinen An-
nehmlichkeiten des Tages zurücktreten müssen vor der heiligen
Liebe zum großen, teuren Vaterlande. Dann sind sie aber
auch wertvoll tätig gewesen. Die Jungen und Mädchen
haben am großen Reichstagsfest wacker mitgewirkt, sie haben
Metall aller Art heranschieben helfen, und manches blanke
Goldstück ist durch ihre Vermittlung zur Reichsbank gekommen.
Weitere Tätigkeit wird sich nach den Osterferien einstellen,
wenn in Gärten und auf dem Acker geackert werden kann,
und diese Regsamkeit wird ihren hohen Wert für heute und
für die Zukunft haben. Das „volle Menschenleben“ ist ein
ganz hervorragender Erzieher. Nun kann ja freilich nicht von
dem „Kriegsleben“ die Versetzung und die Zensur ab-
hängig gemacht werden, da müssen schon die „Wissenschaften“
mitreden. Aber die Erwartung ist berechtigt, daß das
Leben und die Regsamkeit in der Kriegszeit den Geist und die
Lust zum Lernen aufgerichtet haben, so daß in dieser Ver-
setzung ebenfalls Triumphe geerntet werden sind. Mit heißen
Augen sehen die jungen Leute, welche jetzt die Schule ver-
lassen, in die Zukunft. Die jungen Mädchen haben bereits
zu Hause erkannt, ein wie hoher Wert heute in dem praktischen
Arbeiten liegt, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen auch
da, wo es an Vermitteln nicht mangelt, Vertrautheit mit
Küche und Haushalt viele Annehmlichkeiten schafft. Ver-
ständnisvolligkeit gegenüber der Küche schafft mancherlei Ver-
schönerungen, denn das Kochen richtet sich ja nicht nach dem,
was man gern haben möchte, sondern nach dem, was man
bekommen kann. Wer heute die Hände rühren kann, verdient
Wohl, nur wenige Erwerbszweige sind noch vom Kriege un-
berührt, während sich für die meisten neue Verdienstmög-
lichkeiten eingestellt haben. Daraus ergibt sich die Lehre
für Eltern und Erzieher, ihre Kinder und Zöglinge einbring-
lich auf den Weg des gewissenhaften Lernens zu verweisen,
nicht bloß darauf zu sehen, daß sie möglichst bald viel ver-
dienen. Auch von dem Wunsch, daß die jungen Leute sich

vorniegend der Beamtenlaufbahn zuwenden sollen, wird man
etwas abkommen; es wird für solche Berufe nach dem Kriege
nicht an Militäranwärtern fehlen, während für das akademische
Studium die Vorbedingungen kaum erleichtert werden dürften.
Der Weltkrieg hat alle Welt unter das Zeichen der persön-
lichen Tüchtigkeit gestellt, und das dürfte — es ist zu unserm
Besten — sicher nicht wieder eintreten werden. Nur durch
die Tüchtigkeit kann die hohe Stellung, die unsere Feldgrauen
für das deutsche Reich erobert, bewahrt werden.

Volksernährung und Bahnhofswirt-
schaften. Die Frankfurter Eisenbahndirektion hat allen
Bahnhofswirtschaften ihres Bezirks nahegelegt, während des
Krieges die fertigen Mittagessen mit mehreren Gängen obzu-
schaffen und den Reisenden eine Auswahl der einzelnen Speisen auf
der Speisefarte vorzulegen. Die Wirtin sollen ferner statt
der vielen Fleischspeisen ihr Augenmerk auf die Darbietung
von Kartoffeln, Eier-, Milch-, Sah- und Mehlspeisen richten.
In erster Linie sollen sodann solche Nahrungsmittel verwendet
werden, die in größeren Mengen jeweilig am Markte vor-
handen sind. Brot darf nur auf Verlangen und gegen Ver-
zahlung verabfolgt werden. Unter allen Umständen sollen
Abfälle nicht fortgeworfen, sondern im eigenen Betriebe ver-
wendet oder an andere Personen zur Weiterverwendung ab-
gegeben werden.

Postverkehr nach Belgien. Im Verkehr aus
Deutschland nach dem von deutschen Truppen besetzten, noch
nicht in deutsche Verwaltung genommenen Teile Belgiens,
der westlich einer Linie etwa von Bernward (französische Grenze)
über Kortrijk (Courtrai)-Renaix-Grammont-Minove-Kastl (Mofl)-
Dendermonde (Termonde) nordwärts bis zur holländischen
Grenze liegt, — die genannten Orte inbegriffen — sind von
jetzt an gewöhnliche, frankierte, offene Briefe unter folgenden
Bedingungen zuzulassen. Die Briefe können in deutscher, flämi-
scher oder französischer Sprache abgefaßt sein, dürfen aber
keinerlei Mitteilungen militärischer oder politischer Art ent-
halten. Sie müssen in doppeltem Umschlag aufgeliefert werden,
wovon der innere die Adresse des Empfängers unter Hinzufü-
gung des nächstgelegenen Etappenorts tragen und der äußere
„an die Etappen-Inspektion Gent in Brüssel post-
lagernd“ gerichtet sein und auf der Rückseite die Adresse des
Absenders ergeben muß. Als solche Etappenorte kommen z. B.
in Betracht: Gent, Thielt, Kortrijk, Kastl, Geeloo, Deynze,
Veernem, Oudenaerde, Geraerdsbergen, Dendermonde, Vokeren,
St. Nicolas und Ertoelde. Die Etappen-Inspektion sorgt
für Weiterbeförderung der Briefe an die Etappen-Komman-
danturen, wo sie von den Empfängern abgeholt sind. Ge-
schieht die Abholung nicht innerhalb 10 Tagen, so werden
die Briefe den Bürgermeisterämtern der Etappenorte zur Ver-
fügung gestellt. Die Frankierung der Sendungen hat nach
denselben Sätzen wie bei solchen nach Brüssel, Antwerpen usw.
zu erfolgen. Die Vermittlung der Postbeförderung durch die
Etappen-Inspektion in Gent geschieht vorerst versuchsweise
und auf jederzeitigen Widerruf; auch kann das belgische Ge-
biet, worauf sich die Vermittlung erstreckt, u. U. wieder Ein-
schränkungen erfahren.

„Michael Kohlhaas.“ Aus dem Dörfchen
Limbach brachte dieser Tage ein Landwirt ein Paar Pferde
nach Fulda auf den Markt zum Verkauf. Die Tiere fanden,
da sie recht nett aussahen, bald Liebhaber. Wie es aber
beim Pferdekauf noch gewöhnlicher zugehen pflegt, wie
gar oft beim Heiraten, so beschloß man sich die Gänge gründlich.
Da fiel den Sachverständigen ein tiefes, ganz rabentesches
Schwarz an Auge und Stirn des Handtieres auf. Man
betupfte die Stellen mit den Händen und im Nu glänzten
auch die Hände im nächtlichen Schwarz. Der schlaue Bauer
hatte, um die „Greisenhaare“ des sehr alten Gauls zu ver-
decken, von der Stiefelmische recht ausgiebigen Gebrauch
gemacht. Die Mähre fand aber trotzdem noch einen Käufer,
der aber nur einen mehr als niedrigen Preis bezahlte.

Gerborn, 25. März. Herr Dekan Prof. Haußen
hat für das von ihm verwaltete Dekanat unter Nr. 248 seit
kurzem Fernsprech-Anschluß erhalten. Ebenso sind
an das Fernsprechnetz neu angeschlossen worden die Herren
Fabrikanten Eduard Berkenhoff (Wassermühlweg) unter
Nr. 276 und Gustav Berkenhoff (Wilhelmstraße) unter
Nr. 286. Ferner hat die Firma Heinrich Piscator
(Inh. Max Piscator) eine neue Rufnummer erhalten, und
zwar die Nr. 23.

Frankfurt a. M., 24. März. (Auch eine Kar-
toffelbestandsaufnahme.) Mit der Aufnahme des
Kartoffelbestandes in einem hiesigen Haushalt wurde der
Hausbursche betraut. Nach Stunden kam er aus dem Keller
zurück. Er meldete der Herrschaft, daß sich im Keller —
4582 gesunde und 112 kranke Kartoffeln befänden. Der
Vursche erhielt für seine Blanzleistung ein besonderes Lob.

Aus der Rhön, 24. März. Beim Spielen an
dem Ufer der hochgehenden Streu stürzten in Mellrichstadt
die Tochter des Buchdruckereibesitzers Bauner und die des
Arbeitsers Seifert in den Fluß und ertranken. Eine Leiche
konnte bisher erst geborgen werden.

Alschaffenburg, 24. März. Das zweijährige Söhn-
chen des Schneiders Lang riß einen Topf mit kochender Suppe
vom Herde und verbrühte sich dabei zu Tode.

Aus aller Welt.

+ Versuchte Fluchtwege um Petersburg. „Nowoje
Bremja“ meldet: In der starkbevölkerten Ortschaft
Slawjansk, einer Station der Bahn Petersburg—Moskau,
ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Die Entstehungs-
ursache bilden Abflüsse aus den Hospitälern in Jaroslaw
Selo, die die Fluchtgebiete um Petersburg versuchten.

+ Wirklich? „Rakhoje Slovo“ meldet: Die Nachrichten
über eine angebliche Hungersnot in Berlin
sind erheblich übertrieben. Es besteht kein Mangel an
Fleisch, Fisch und sonstigen Lebensmitteln. Nur der
Konsum von Brot, von dem es nur eine Sorte gibt, ist
eingeschränkt. Die Theater und anderen Vergnügungs-
anstalten sind überfüllt, was in Russland unerklärlich er-
scheint.

+ Die Meuterei in Singapore. Der „Nieuwe Rotter-
damse Courant“ berichtet nach dem „Delhi Courant“
vom 19. und 20. Februar weitere Einzelheiten über die
Meuterei in Singapore: Von Passagieren des Schiffes
„Medusa“, das am 19. Februar in Belawan einfuhr, er-
fuhr der „Delhi Courant“, daß seit dem 15. Februar in
Singapore unter den Banditab-Soldaten ernsthafte Un-

ruhen herrschten. Die Engländer erzählten, die Ursache der
Unzufriedenheit sei gewesen, daß die Leute nicht an die
Lohn geschickt wurden, was der „Delhi Courant“ schwer
glaublich findet. Nicht Europäer fielen in dem ersten Ge-
schicht oder wurden verwundet. Der Belagerungsstand
wurde angekündigt. Frauen und Kinder mußten an Bord
des Transportschiffes „Alte“ gebracht werden. Die Holländer
schickten an Bord der Patrouillenschiffe. Die Europäer
wurden bewaffnet und erhielten Befehl, jeden Meuterer auf
der Straße niederzuschleichen. Am 17. Februar, als die
„Medusa“ Singapore verließ, waren die Behörden Herren
der Lage. Da der Zensur keine Nachrichten durchliefen,
gingen aufregende Gerüchte unter den Eingeborenen um,
beispielsweise, daß der Suezkanal von den Türken besetzt
sei und daß Hunderte in den Straßen Singapores er-
schossen worden seien. Wie das Blatt „Straits Echo“
berichtet, lag eine wohlüberlegte Verschwörung vor.
„Delhi Courant“ meldet weiter, daß die meuternden
Bandits die Kasse angriffen. Der Leiter der
Station und seine Frau kamen dabei um, 700 indische
Soldaten sollen gemeutert haben. 300 von ihnen fielen
im Gefecht mit europäischen Truppen, 400 Bandits
sollen in der Kaserne bis zum 17. Februar Wider-
stand geleistet haben, wo sie sich eingeschlossen hatten,
nachdem sie ihre Offiziere erschossen hatten. Panischer
Schrecken entstand unter den Europäern, aber ein
Teil des 5. Infanterie-Regiments kam zu Hilfe und ein
französisches Kriegsschiff, das gerade abgefahren war,
wurde drahtlos zurückgerufen. Es landete eine starke Ab-
teilung. Nachts fanden kleine Scharmühen statt. Am fol-
genden Tage wurde aufs neue gekämpft. Am 17. Februar
wurden 200 Meuterer festgenommen. „Nieuwsblad“ in Ba-
tavia berichtet, daß viele Zivilpersonen ermordet wurden.
Am 16. Februar wurden 16 Personen beerdigt, darunter
eine Dame, die erschossen worden war. Alle diese Berichte
beruhen auf mündlichen Mitteilungen, da die Zensur nichts
durchläßt.

Gegen das Uniformtragen der Kinder wendet sich,
wie wir der „Tägl. Rdsch.“ entnehmen, ein Erlaß der
Polizeidirektion München, der sicherlich vielfache Bei-
stimmung finden wird. Es betrifft jene fagenhafte Aus-
stattung kleiner Kinder als Soldaten, die schon wieder-
holt auch bei uns Anstoß erregt hat. Es handelt sich
nicht um Helme, Säbel, Gewehre, Bruststücke, die unsere
Jungen zum Soldatenspiel unumgänglich brauchen, sondern
um jene Nachahmung der Uniformen, oftmals bei ganz
kleinen Kindern, die bis ins einzelne geht und das
Ehrenkleid unserer Feldgrauen zur Spielerei erniedrigt.
Der Münchener Erlaß lautet:

„In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, daß größere und kleinere
Knaben in vollständiger Uniform auf der Straße herumgehen und
dabei manchmal Eisene Kreuze und militärische Rang-
abzeichen tragen. Wie mehrfache Zuschriften an die königliche
Polizeidirektion beweisen, wird die Ueberhandnahme dieser
Sitten als ungesund und nicht dem Geist der Zeit entsprechend
empfunden, zumal wenn die Kinder auch noch militärische
durch Größen belästigen. Die Eltern werden daher aufge-
fordert, ihren Kindern keine militärischen Uniformstücke und Rang-
abzeichen als Spielzeug zu überlassen. Das Tragen des
Eisernen Kreuzes und militärischer Rangab-
zeichen kann unter keinen Umständen geduldet
werden.“

Hoffentlich findet das Vorgehen der Münchener
Polizeibehörde auch anderwärts, wo der gleiche Unfug
des Uniformtragens der Kinder sich breitmacht, Nach-
ahmung. Besser noch wäre es, wenn die Herren Eltern
selbst die ebenso lächerliche wie anstößige Spielerei mit
ihren Kindern ließen.

+ Belästige Unbotmäßigkeit. In der belgischen
Kreisstadt Ternath hat eine Anzahl von Belgiern bei Ge-
legenheit der von den deutschen Behörden ausgeübten
Anwesenheitskontrolle den Versuch gemacht, Aus-
sicherungen gegen die mit der Luftfahrt betrauten
Landsturmlaute zu begeben. Bei dem pflichtmäßigen
Waffengebrauch gegen die Rädelsführer wurden fünf von
diesen verletzt; zwei davon sind ihren Wunden erlegen.
Nur dem ebenso tatkräftigen wie maßvollen Eingreifen
der deutschen Soldaten ist es zu danken, daß es gar nicht
erst zu bedenklichen Austritten und nachteiligen Folgen
für Stadt und Bevölkerung gekommen ist.

Gesundheitspflege.

Was können Mütter bei englischer Krankheit tun?
Wenigleich bei der englischen Krankheit (Rachitis), die sich
durch eine Weichheit und dadurch entstehende Verkrümmung
der Knochen äußerlich kenntlich macht, der Arzt in erster
Linie keine Maßnahmen zu treffen hat, so können doch
auch die Mütter von früh auf das ihrige gegen die Ent-
stehung dieses Leidens tun. Professor Siegert steht auf
dem Standpunkt, daß Erblichkeit, Ueberfütterung und alle
die normale Blimbildung beeinträchtigenden Krankheiten
für die Entstehung der Rachitis in Frage kommen. Eine
schlechte, an Sonne und Wärme, Luft und Licht arme
Wohnung kann insoweit die Wirkung dieser Ur-
sachen erleichtern, und bildet überhaupt die Vorbe-
dingung einer jeden Krankheit der Säuglinge und
Kinder. Die Mütter haben deshalb die Pflicht, für Licht
und frische Luft, für Wärme und Sonnenschein nach
Kräften Sorge zu tragen, wenigstens auch die Ernährung
mit einer Hauptsache ist. Ferner handelt es sich um eine
richtige Bekleidung der an englischer Krankheit leidenden
Kinder, denn sie geraten sehr leicht in Schweiß, was ein
Zeichen dafür ist, daß sie einer Wärmeabgabe dringend
bedürfen, und um so mehr, als sie sich, da sie in der
freien Körperbewegung sehr beschränkt sind, infolge
Eiweißüberfütterung der im Uebermaß gebildeten Wärme
kaum zu entledigen wissen. Statt diese Kinder zum
Schutz vor Erfältungen wegen des Schweißes in Wolle
einzuwickeln, sollten ihnen die Mütter die leichteste
Bäusche und Kleidung geben, und als Unterkleidung
am besten nur ein weitausgehendes Reispäckchen ver-
wenden. Das Steckfisen ist bei rachitischen Kindern von
großem Uebel, denn sie sollen nicht viel herumgetragen
werden, und es ist ihnen außerdem viel zu warm. — Das
Lager muß unzugänglich und hart sein, aus Seegras oder
Rohrhaar bestehen, und ein flaches Kopfkissen haben, damit
sich das Hinterhaupt nicht zu sehr verändert. Die Weich-
heit der Knochen, und die wegen der schlaffen Muskulatur
nachgiebigen Gelenke warnen vor einem vorzeitigen
Gehen, Stehen oder Sitzen. Das können sich alle Mütter
merken, deren Kinder an englischer Krankheit leiden.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Freitag, den 26. März.
Meist trübe, nordwestliche Winde, kälter, nur streichweise
leichte Niederschläge.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die deutschen Buchdrucker im Felde.

Von C. Fr. Müller.

Sie fingen im Frieden die Typen im Takt,
Bis sie der Germanenjorn gepackt.
Pioniere der Arbeit nannte man sie,
Nun rücken sie ein in die Feldkompanie.
Und die sonst Zeile an Zeile gereiht,
Die sind zum blutigen Gauschfest bereit;
Die friedlich Vogen um Vogen bedruckt,
Die haben nicht mit der Wimper gezuckt,
In Kämpfen bei Brügge, Arras und Lille
Da führten sie nieder und starben still.
Ob Faktor und Seher, Drucker, Metteur,
Sie schulten alle das neue Gewehr.
Der im Frieden die Setzmaschine verstand,
Legt an das Maschinengewehr die Hand;
Der Korrektor, der Spalten nach Fehlern durchsucht,
Vor Belfort scharf übers Geschützrohr lugt.
Ihr „Griff“ war ruhig, ihr Auge scharf,
Als man den Feind aus dem Lande warf.
Die oft räsontiert im Laufe der Zeit,
Sie ließen den friedlichen „Gassenfritzen“.
Die vorne marschierten im Arbeiterheer,
Die schritten einher in selbstgrauer Wehr.
Sie starben in Jellen Mann an Mann,
Nachdem sie blutroten Druck getan.
Doch nimmt man das Buchdruckerfachblatt zur Hand,
Sieht man Todesanzeigen mit schwarzem Rand,
Die Zahl schwillt täglich mehr und mehr,
Das ist der Schlußfritsch der Buchdruckerei.

Die Kriegseignisse im Februar.

IV.

24. Februar. An der Champagne feht der Gegner seine verzweifelte Angriffe fort, die trotz der eingesetzten starken Kräfte ganz erfolglos blieben.

Der englische Hilfskreuzer „Glanmonaught“, sowie die englischen Handelsdampfer „Brankome“, „Dallan“ und „Downshire“ von deutschen Unterseebooten versenkt.

Ostpreussische Reservekräfte erstürmen nach hartnäckigen Kämpfen die von den Russen festungsartig ausgebauten Städte Praschnitz; mehr als 10 000 Russen gefangen, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und viel Gerät erbeutet. — In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5000 Gefangene gemacht worden. — Durch bedeutende numerische Ueberlegenheit gelang es den Russen, das Barwert Mogily südöstlich von Bolimow zurückzuerobern.

Die Lüderitzbucht-Bahn von den Deutschen an mehr als hundert Stellen zerstört.

Reiterei eines indischen Regiments in Singapore.

25. Februar. Die Oberste Heeresleitung meldet zu diesem Tage: „Von beiden Kriegsschauplätzen ist nichts Wesentliches zu melden.“

Die englischen Dampfer „Rio Parana“ und „Harpaillon“ durch ein deutsches U-Boot torpediert. — Die Irische See von der britischen Admiralität gesperrt.

Fortschritte der österreichisch-ungarischen Truppen südöstlich des Dneistr; 10 Offiziere und 3338 Mann gefangen.

Englische Schluppe bei Garub in Deutsch-Südwestafrika.

26. Februar. In der Champagne erneute Angriffe der Franzosen mit starken Kräften; bis auf einzelne Stellen, wo noch gekämpft wird, sind alle abgewiesen.

Ein deutsches U-Boot versenkt die englischen Handelsdampfer „Deftford“ und „Western Coast“.

Nordwestlich Grodno, westlich Romza und südlich Praschnitz treten neue russische Kräfte auf, die zum Angriff vorgehen. — An der Stroda südlich Koino 1100 Russen gefangen.

Russische Angriffe im Ondava-Tal (Karpathen) gescheitert. Erstürmung einer Höhe in Südostgalizien durch die österreichisch-ungarischen Truppen, 1240 Russen gefangen.

27. Februar. In der Champagne Fortsetzung der „durchweg abgewiesenen“ französischen Vorstöße. — Südlich Molancourt (nördlich Verdun) „mehrere hintereinanderliegende feindliche Stellungen“ erstürmt; 6 Offiziere und 250 Franzosen gefangen, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet. — Am Westrand der Vogesen werden die Franzosen nach heftigem Kampf aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville geworfen und die Linie Verdun-Bréménil (östlich Badonviller) erreicht, womit der Gegner in einer Breite von 20 Kilometer und einer Tiefe von 6 Kilometer zurückgedrängt ist. Feindliche Gegenstöße mislingen unter schweren Verlusten für die Franzosen. — In den Südoogesen werden feindliche Vorstöße abgewiesen.

Ein englisches Handelschiff bei Dieppe durch eines unserer U-Boote vernichtet.

Nordwestlich Grodno gehen neue russische Kräfte vor, die durch unsern Gegenstoß in die Vorstellungen der Festung zurückgeworfen werden; 1800 Russen gefangen. — Am Omulew, einem rechten Nebenfluß des Dneistr, wird östlich von Ostrolenta ein russischer Angriff abgewiesen. — Unsere Truppen weichen vor überlegenen feindlichen, von Süden und Osten auf Praschnitz vorrückenden Kräften in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt aus.

Schwere Niederlage der Russen im Karpathenabschnitt Tucholka-Wyszkom.

Vor Antioari ein französisches Unterseeboot durch eine Mine zum Sinken gebracht.

Erste, erfolglose Beschließung der äußeren Dardanellen durch die englisch-französische Flotte.

Franzosenmorde in Indochina.

28. Februar. Unsere Stellungen bei Berthes in der Champagne werden von mindestens zwei Armeekorps angegriffen; nach mehreren Nahkämpfen sind indes sämtliche feindlichen Vorstöße abgewiesen. — Zwischen dem Ost- und dem Argonnen und Waquois versuchen die Franzosen fünfmal erfolglos und mit schweren Verlusten durchzubringen. — Unsere östlich Badonviller genommenen Stellungen werden gegen Versuche des Feindes, sie wiederzuerobern, gehalten.

Die französischen Kanal-Häfen werden gesperrt.

Russische Angriffe nördlich Romza und nordwestlich Ostrolenta abgewiesen.

Das amerikanische Schiff „Dacia“, ehemals Japan-Dampfer, mit Baumwolle-Ladung von Balveston unterwegs, wird von französischen Kreuzern gefapert.

Die nordamerikanische Union verstärkt ihr ostasiatisches Geschwader.

Aus Groß-Berlin.

Die Feier zu Bismarcks 100. Geburtstag. Der Kaiser hat bestimmt, daß am hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Bismarck an dem ihm errichteten Nationaldenkmal vor dem Reichstagsgebäude eine Feier stattfindet, deren Art und Umfang dem Ernst der Zeit und der Stille der Karwoche, in die der Gedenktag fällt, entspricht. Es ist vorgesehen, daß ein Vertreter des Kaisers, der Bundesrat und der Reichstag, das preussische Staatsministerium, der preussische Landtag und der Magistrat von Berlin sich in der Wandelhalle des Reichstags versammeln, von dort sich zum Denkmal begeben und vor diesem Kränze niederlegen. Der Berliner Sängerbund und Chöre der Berliner Schulkinder werden Lieder vortragen. Vertreter der Militär- und Zivilbehörden, der Hoch-, Mittel- und Volksschulen werden auf der Freitreppe, den Rampen zum Reichstag und um das Denkmal Aufstellung nehmen; ebenso Vertreter von Vereinen, die sich an der Feier zu beteiligen wünschen. Schon jetzt ist die Zahl solcher Vereine sehr groß.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 25. März, 1252. Konradin von Schwaben, der letzte Hohenstaube, * — 1771. Joachim Murat, König von Neapel, * Bastide von Cahors. — 1801. Freiherr von Hardenberg, Dichter (Novalis), † Weisenfels. — 1830. Adolf Wagner, Sozialpolitiker, * Erlangen. — 1907. Professor Ernst von Bergmann, berühmter Chirurg, † Wiesbaden.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 24. März. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 1192 Rinder* (darunter 574 Bullen, 107 Ochsen, 511 Kühe und Färsen), 2298 Schafe, 1448 Schafe, 20 783 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Doppelsender feinstes Mast.	94—103	134—147
b) feinstes Mastfäls.	68—72	113—120
c) mittlere Mast- und beste Saugfäls.	62—67	103—112
d) geringere Mast- und gute Saugfäls.	55—60	96—105
e) geringe Saugfäls.	42—50	76—91

Schweine:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Zeitschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige der feinsten Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige der feinsten Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	86—92	108—113
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	80—90	100—112
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	70—82	88—103
f) Sauen	80—84	100—105

Lendenz: Vom Rinderantrieb blieb wenig unverkauft. — Der Rinderhandel gestaltete sich lebhaft. — Bei den Schafen wurde bis auf einen Posten Magervieh ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief glatt und fest.

*) Davon standen 851 Stück auf dem öffentlichen Markt. Von den Schweinen wurden am 24. März 1915 verkauft zum Preise von 124 Mr. 78, 122 Mr. 3, 120 Mr. 41, 119 Mr. 1, 118 Mr. 83, 117 Mr. 28, 116 Mr. 41, 115 Mr. 388, 114 Mr. 317, 113 Mr. 185, 112 Mr. 687, 111 Mr. 124, 110 Mr. 1247, 109 Mr. 242, 108 Mr. 891, 107 Mr. 353, 106 Mr. 597, 105 Mr. 1059, 104 Mr. 459, 103 Mr. 650, 102 Mr. 988, 101 Mr. 454, 100 Mr. 1827, 99 Mr. 38, 98 Mr. 1084, 97 Mr. 321, 96 Mr. 651, 95 Mr. 1463, 94 Mr. 671, 93 Mr. 150, 92 Mr. 1053, 91 Mr. 240, 90 Mr. 760, 89 Mr. 489, 87 Mr. 19, 86 Mr. 143, 85 Mr. 203, 84 Mr. 71, 83 Mr. 36, 82 Mr. 24, 80 Mr. 47, 78 Mr. 8, 76 Mr. 1, 75 Mr. 5, 72 Mr. 1, 70 Mr. 13, 68 Mr. 3, 66 Mr. 2, 65 Mr. 25, 62 Mr. 1, 60 Mr. 26, 60 Mr. 7 Stück.

Betr. Verkehr mit Brotgetreide. Aufgrund der 2. Ausführungs-Anweisung zur Bundesrats-Verordnung vom 25. Januar 1915 haben die Besitzer von Brotgetreide

für Vorräte, die nach dem 1. Februar 1915 ausgedroschen sind, das Ergebnis des Erdrusches bis zum 31. März d. Js. bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung anzuzeigen.

Dieses wird mit dem Hinzufügen bekannt gegeben, daß zum Berhandlungen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft werden.

Herborn, den 24. März 1915.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Birkenbach.

Bekanntmachung. § 3 der Polizeiverordnung vom 25. Mai 1913 lautet:

„Die Besitzer von Federziegen, ausschließlich der Tauben, haben dafür zu sorgen, daß dieses nicht in fremden Gärten, Aedern, Feldern, Wiesen pp. umherläuft.“

Tauben sind zur Saatzeit während der öffentlich bekannt zu gebenden Zeiten einzuhalten.“

Diese Bestimmung wird hiermit mit dem Hinweis veröffentlicht, daß Uebertretungen unnachlässig bestraft werden.

Herborn, den 24. März 1915.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Birkenbach.

Bekanntmachung. Die am Donnerstag, den 18. ds. Mts. erfolgte Verpachtung der städtischen Grundstücke ist genehmigt und werden dieselben hierdurch den Pächtern überwiesen.

Herborn, den 24. März 1915.
Der Magistrat: Birkenbach.

Betr. Saathafer. Sämtliche Anträge auf Ueberweisung von Saathafer pp. sind schriftlich unter Angabe der Lage und des Flächeninhalts der einzelnen Grundstücke an die Getreidekommission zu richten. Anträge, die diese Angaben nicht enthalten, können nicht berücksichtigt werden.

Herborn, den 24. März 1915.
Die Getreidekommission.

Befreiung vom Feuerlöschdienst.

Gemäß § 2 des Erbsatzes betreffend das Feuerlöschwesen in der Stadt Herborn vom 16. März 1904 können die zum Eintritte in die Feuerwehrgesellschaft Personen von dieser Verpflichtung auf Antrag gegen eine jährliche im Voraus an die Stadtkasse zu zahlende Abgabe befreit werden.

Die Abgabe ist wie folgt festgesetzt:

10 Mark für alle bis zu 60 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
15 Mark für alle von 60—104 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
20 Mark für alle von 104—132 Mark Einkommensteuer Veranlagten;

25 Mark für alle höher zur Einkommensteuer Veranlagten.

Anträge auf Befreiung für das nächste Rechnungsjahr — 1. April d. Js. bis einschließlich Ende März 1916 — sind bis spätestens zum 1. April bei dem Unterzeichneten zu stellen.

Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß die bereits früher auf Antrag Befreiten den Antrag nicht zu wiederholen brauchen, dieser gilt vielmehr für die späteren Jahre fort, schweigend als wiederholt, wenn er nicht ausdrücklich zurückgezogen wird.

Herborn, den 22. März 1915.
Der Bürgermeister: Birkenbach.

Bekanntmachung betr. Anzeige der Vorräte an Gerste und Mengkorn aus Gerste und Hafer.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 1. März 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Getreide sind alle Personen, die mit Beginn des 12. März 1915 mehr als 10 Doppelzentner Gerste oder mehr als ein Doppelzentner Mengkorn aus Gerste und Hafer in Gewölben haben, verpflichtet, die Vorräte, soweit diese im hiesigen Gebiet lagern, und ihre Eigentümer der unterzeichneten Polizeiverwaltung anzuzeigen. Die Anzeige über Vorräte, die auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Vorräte, die zur Fütterung, als Saatgut oder Saagerste oder zur Verarbeitung beansprucht werden, sind besonders anzugeben.

Die Anzeigen, wozu besondere Formulare nicht geliefert werden, sind bis spätestens Donnerstag, den 25. d. Mts., abends 7 Uhr zu erstatten.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei der Aufnahme der Vorräte am 1. Dezember 1914 verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen verurteilten Strafe frei.

Die unterzeichnete Polizei-Verwaltung ist befugt, die Angaben nachzuprüfen, die Vorrats- und Betriebsräume des Anzeigepflichtigen zu untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

Wer die Anzeige nicht in der geforderten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Herborn, den 22. März 1915.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Birkenbach.

Mädchenfortbildungsschule. Anmeldungen zu dem am 15. April ds. Js. beginnenden neuen Kursus werden bis zum 31. d. Mts. von der Lehrerin im Schullokal angenommen.

Herborn, den 23. März 1915.
Das Kuratorium.

Holz-Versteigerung. Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 30. März ds. Js., vorm. 9 Uhr im Bahnhofshotel zu Frohnhausen aus dem Schutzbezirk Frohnhausen (Gemeinde Mäler) Dill. Jagdrevier und Totalität. Eichen: 2 Rm. Schelte, 4 Rm. Knäppel. Buchen: 164 Rm. Schelte, 420 Rm. Knäppel. 200 Rm. ungeformte Reisler. Nadelholz: 5 Rm. Schelte, 28 Rm. Appl.

Holz-Versteigerung. Oberförsterei Oberscheld versteigert Mittwoch, den 31. März ds. Js., nachm. von 3 1/2 Uhr ab der Horsch'schen Wirtschaft zu Nanzbach aus dem Schutzbezirk Nanzbach (Forst Nanzbach) (122a) des Schutzbezirks Nanzbach (Forst Nanzbach) Eichen: 6 Rm. Appl., Buchen: 120 Rm. Schelte, 140 Rm. Appl., 25 Rm. Knäppel, 1400 Bln., Nadelholz: 50 Rm. Schelte (Zi.) und 25 Rm. Schelte u. Appl.

Salon-Petroleum empfiehlt Carl Mährlen Herborn, Marktplatz 6. Telefon 235.

Arbeiter gesucht f. unsere Umladeabteilung gegen hohen Akkordlohn. Schriftliche und mündliche Auskunft erteilt die Direktion der Brölthaler Eisenbahn A.-G. Sennef (Siegen).

Lücht. Arbeiter der mit Pferden umgehen sofort gesucht. Balzer & Nassauer Herborn.

Freibank Herborn Freitag vorm. 9 Uhr. Rindfleisch Pfund 60 Pfg.

Kirchliche Nachrichten Herborn. Donnerstags, den 25. ds. Mts., abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst. Lied: 74.